



UNSER TIPP

Sarkastisch

„Alles andere als eine langweilige Geschichte“ verspricht Bernd Surholt, wenn er am 16. März (Freitag) um 20 Uhr in der Begegnungsstätte in Dinklage, Kösters Gang, die szenische Bearbeitung der Anton-Tschechow-Geschichte „Eine langweilige Geschichte“ vorstellt. Das tragisch-komische Theaterstück unter der Regie von Rudolf Höhn – vollständig-komplizierter Titel: „Alles andere als ... eine langweilige Geschichte oder: Ich würde zu gern sehen, wie dieser Stockfisch mit seiner Frau schläft“ – reflektiert mit beißendem Sarkasmus über Alter, Jugend, Eheleben und Beruf. Der Eintritt kostet 7,50 Euro, Karten gibt es bei der Bucherei Dinklage (Telefon 04443/961191) und der Buchhandlung Heimann (Telefon 04443/50620). (ru)

KURZ GEMELDET

Mischung aus Folk und Gypsy Jazz

Oldenburg. Die Bristoler Band Zen Elephant gilt als eine der gegenwärtig spannendsten Folk-Interpreten Großbritanniens. Mit ihrer Mischung aus Genres wie Folk, Roots und Gypsy Jazz-folk stellen sie sich am Mittwoch (15. Februar) um 20 Uhr im Polyester in Oldenburg, Am Stadtmuseum 15, vor (Einlass: 20 Uhr, Eintritt sechs Euro.)

Sound Orchestra spielt in Vechta

Vechta. Am 3. März (Samstag) wird das Niedersachsen Sound Orchester ab 20 Uhr in der Aula der Universität Vechta auftreten. Wie die Stadt Vechta mitteilt, gehören zum Repertoire der 45 Musikerinnen und Musiker Schlager und Evergreens aus dem Bereich Swing, Rock, Pop und Jazz. Karten (17/14 Euro) für den Konzertabend gibt es bei der Stadt Vechta, Telefon 04441/886-405, bei der Buchhandlung Vatterodt und dem Reisebüro Wilmering in Vechta, bei Piano Hartz und im Reisercenter Alltours in Lohne sowie unter www.vechta.de.

Plattdeutsch in Märschendorf

Lohne. Die Theatergruppe Bokern-Märschendorf führt das Stück „Petrus giff Urlaub“ im Februar noch an folgenden Terminen auf: Samstag (11. Februar), 19.30 Uhr; Sonntag (12. Februar), 15 Uhr, Kaffee und Kuchen; Donnerstag (16. Februar), 19.30 Uhr; Sonntag (19. Februar), 15 Uhr, Kaffee und Kuchen; Freitag (24. Februar), 19.30 Uhr; Samstag (25. Februar), 19.30 Uhr; weitere Termine gibt es im März. Eintrittskarten gibt es ausschließlich über Telefon 04442/806431 und über das Internet www.schuetzenverein-bokern-maerschendorf.de. Restkarten sind vor der Vorstellung erhältlich. Eintrittspreise: Erwachsene sechs Euro, mit Kaffee und Kuchen: elf Euro; Kinder: zwei Euro.

Hinter perfekter Hülle pure Verzweiflung

Journalist und Autor Heribert Schwan stellt in Lohne Hannelore-Kohl-Biographie „Die Frau an seiner Seite“ vor

Dr. Heribert Schwan, der Biograf von Hannelore Kohl, versteht es, sein Publikum mitzureißen. Das war auch am Mittwochabend bei der Lesung aus dem Buch „Die Frau an seiner Seite“ im Ludgeruswerk so.

VON MARIE-CHANTAL TAJDEL

Lohne. Als Hannelore Kohl zehn Jahre alt ist, erlebt sie in Leipzig den Bombenkrieg mit. Auf der Flucht macht die Zwölfjährige dann weitere, traumatische Erfahrungen. Sie wird vergewaltigt und aus einem Fenster gestoßen. Lange hat sie das für sich behalten, erst kurz vor ihrem Tod spricht sie darüber. „Sie hat dieses Trauma die ganzen Jahre mit sich geschleppt“, sagt Dr. Heribert Schwan. Der Journalist und Autor ist der Mann, den Hannelore Kohl viele Jahre so nah an sich heran ließ, dass er eine Biographie über die Kanzlergattin schreiben konnte.

Am Mittwochabend sorgt der Biograf unter anderem mit der Schilderung über die traumatische Kindheit der kleinen Hannelore für Gänsehaut-Momente. Die Erfahrungen ihrer Kindertage seien ausschlaggebend, sagt Schwan. „Das erklärt ihr gesamtes Leben.“ Das Trauma ist verantwortlich für das maskenhafte Auftreten, das Püppchenhafte, die perfekte Hülle, die die Öffentlichkeit vor allem an ihr wahr genommen hat. Heribert Schwan erzählt all das einfühlsam und mitreißend. Er beschreibt die menschliche Seite



Vor der Lesung, die die Zuhörer in den Bann zog: Bestseller-Autor Heribert Schwan (Mitte) plauderte vor Beginn mit Norbert Hinzke (Familienbildungsstätte, links) und der Leiterin des Ludgerus-Werkes Lohne, Elisabeth Schlömer, in der Möhring'schen Hofstelle. Foto: Tajdel

einer Frau, die in einem Rampenlicht stehen muss, das sie nicht selbst gewählt hat. Und das kommt an: Knapp 250 000 Mal hat sich das Buch mittlerweile verkauft. Ein Erfolg, mit dem der Autor in dieser Dimension nicht gerechnet hätte.

Aber Schwan hat nicht nur einen Bestseller geschrieben, er versteht es auch, zu sprechen, zu erzählen. Und weil er das weiß, wirkt er bisweilen ein wenig eitel. Er zeigt sich als ein etwas divenhafter Profi, aber als einer, der das Publikum in Lohne mitreißt. Er fügt in den richtigen Momenten gekonnt Pausen ein,

holt Atem. Er liest nicht vor, zitiert nur ab und zu, stützt sich dabei locker auf das Rednerpult. So erzählt er, wie er „die Hannelore Kohl“ Mitte der 80er Jahre kennengelernt hat.

Als er später Ende der 90er Jahre an den Memoiren von Helmut Kohl mitschreibt, bringt sie sich aktiv in diese Arbeit mit ein. „Sie hat an jedem Satz gefeilt und vieles abgeschwächt“, sagt er. Aber damals hat sie ihn auch ins Vertrauen gezogen. Eindringlich und sensibel berichtet Schwan von ihrer Lichtallergie, die schließlich zum Selbstmord führt. „Im Haus war es immer

dunkel und kalt“, sagt er. Unerträglich sei das gewesen. Die Lichtallergie sei eine tiefe Depression gewesen. Der Selbstmord am 5. Juli 2001 schockiert die Öffentlichkeit.

Söhne Hannelore Kohls kehrten ihrer Mutter den Rücken zu

„Vor allem in den letzten Jahren litt sie unter einer tiefen Einsamkeit“, erklärt Schwan. Denn die Söhne wenden sich von der Über-Mutter ab, selbst den Enkel darf Hannelore Kohl nicht

mehr sehen. Zur Hochzeit von Sohn Peter in der Türkei kann sie wegen ihrer Lichtallergie nicht kommen. Eine zweite Feiern in der Pfalz lehnt der Sohn ab. Sechs Wochen später nimmt sich Hannelore Kohl das Leben.

Knapp eine Stunde spricht Heribert Schwan über Hannelore Kohl. Anschließend beantwortet er Fragen wie diese: Warum haben Sie ausgerechnet über Hannelore Kohl eine Biografie geschrieben? „Ich habe die Frau immer anders gesehen“, sagt er. „Weil ich so nah dran war, hat es mich immer geärgert, dass sie so falsch eingeschätzt wurde.“



Lieblingsplastik: „Troika“ heißt dieses Exponat Ruth Stephans (Foto) – mit aktuellem Bezug auf die Euro-Krise. Foto: Brauns

Künstlerische Impulse zum zehnten Euro-Geburtstag

Ruth Stephan gibt mit Skulpturen Gedankenanstöße / Ausstellung „Art Europa im Fokus“

Vechta (sib). Hat Vechta eine neue Kunsthalle? So mutete zumindest das beleuchtete Rathausfoyer am Montagabend von draußen aus klirrender Kälte betrachtet an. Im Inneren lockte nicht nur die Wärme, sondern auch die Vernissage der Kunstausstellung „Art Europa im Fokus“. Eine Schau mit 25 Plastiken der Vechtaer Künstlerin Ruth Stephan, die in Zusammenarbeit mit der Europa Union – Kreisverband Vechta eingela-

den hatte. Aus aktuellem Anlass: Thema war die Einführung des Euros vor zehn Jahren.

Die Ausstellung soll nach der Präsentation in Vechta auf Wanderschaft gehen, um die sozialen, kulturellen und politischen Veränderungen Deutschlands seit und vor der Euroeinführung zu zeigen. Wolfgang Zapfe, erster Vorsitzender der Europa Union im Kreisverband Vechta und Dr. Christa Kiene-Schockemöhle, stellvertretende Bürgermeisterin

der Stadt Vechta, erinnerten zu Beginn der Eröffnung vor etwa 90 Gästen an die anfängliche Skepsis gegenüber der neuen Währung. Die habe sich gelegt.

Hinsichtlich der Künstlerin stellte Zapfe fest: „Ruth Stephan lebt Europa“. Die in Dänemark geborene und weit gereiste Künstlerin ist in Vechta etabliert. Dr. Helmut Groß, emeritierter Soziologie-Professor der Uni Vechta, erläuterte ausgewählte Skulpturen aus politischer Per-

spektive, Ruth Stephan selbst definierte sie aus künstlerischer Sicht. „Wie in einem langen Dialog arbeite ich mich an den Gegenstand heran, versuche den Kern zu ergründen.“ Ihr Weg beginnt mit einem Stahlhelm zur Stunde Null, führt über einer Stahlskulptur für die Montanunion bis hin zum Mauerfall. Die Ausstellung bietet viele Diskussionsanstöße und ist noch bis zum 20. Februar im Foyer des Rathauses Vechta zu sehen.

Eine Lady mit Berliner Wucht

Landesbühne Niedersachsen zeigt Musical-Evergreen

Vechta (mct). „Wolln’ se nich ’ne Blume koofen?“ Eliza Doolittle plappert nicht nur, wie ihr der Schnabel gewachsen ist, sie spricht auch noch mit breitem Berliner-Dialekt. Eines Abends trifft sie Phonetik-Professor Henry Higgins (wunderbar snobistisch-näselnd: Johannes Simons). Er hat die Idee, aus der derben, breitbeinigen, erfrischend-ordinären Eliza Doolittle (eine Wucht: Marianne Curn) eine echte Lady zu machen.

Die Landesbühne Niedersachsen hat am Montagabend das bekannte Musical von Georg

Bernhard Shaw auf die Bühne des Metropol-Theaters gebracht.

Mit der Übersetzung ins Berlinerische wurde bereits in den 60er Jahren versucht, die Sprachebene von London nach Berlin zu verlegen. Mit dem derben Charme ist diese Variante in den letzten Jahren zum Renner geworden und so hat auch Regisseur Olaf Strieb diesen Dialekt gewählt. Vor allem Marianne Curn (Eliza) sowie Christoph Sommer (ihr Vater Alfred P. Doolittle) toben sich dann auch berlinernd auf der Bühne aus und gehen voll in ihrer Rolle auf

Das ist heiter, das ist amüsant und kommt beim Publikum im ausverkauften Metropol gut an.

Nach Herzenslust poltern die Schauspieler über die Bühne und stecken mit ihrer Fröhlichkeit an. Die lässt sich vor allem auch in den Liedern des Musicals entdecken, das mit bekannten Melodien gespielt ist. Besonders nett hat die Landesbühne die Musiker positioniert. Sie verschwinden nicht im Bühnengraben, sondern sitzen gut zwei Meter über den Schauspielern auf dem Bühnenbild und ergänzen das gesamte Stück originell.



Professor findet Rinnstein-Pflanze: Henry Higgins (Mitte) trifft das derbe Blumenmädchen Eliza Doolittle (links) und will sie zu einer Lady formen. Foto: Tajdel

Gut kommen außerdem die historischen Kostüme des London um die vergangene Jahrhundertwende sowie das Bühnenbild an.

Nach knapp zweieinhalb Stunden bedankt sich das Publikum mit viel Applaus für die solide Inszenierung.